

Den Wert der Sammelschrift erhöhen weiter eine umfassende Bibliographie, abgestimmt auf die einzelnen Beiträge, zahlreiche Kopien von wichtigen Gesetzen und interessante Illustrationen aus der polnischen Geschichte.

Hof

Alexander Uschakow

Państwo w polskiej myśli politycznej. [S. 281–291 Summary: The State in Polish Political Ideas.] (Polska myśl polityczna XIX i XX wieku, 7.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1988. 288 S.

In den Zeiten der Staatenlosigkeit 1795–1918 und 1939–1945 spielte die Idee des Staates im polnischen politischen Denken naturgemäß eine ganz besondere Rolle. Die Staatsauffassungen der politischen Kräfte der Zweiten Republik beruhten durchaus auf den Überlegungen aus der Zeit der Teilungen. Die hier dokumentierte Tagung in Krummhübel (Karpacz) 1985 griff den von verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen unter unterschiedlichen Aspekten behandelten Problemkreis auf, „weil viele Probleme bislang unbearbeitet geblieben oder nur fragmentarisch geklärt worden sind“ (S. 6).

Einleitend behandelt Sławomir Kalembska „Probleme des Staates im polnischen politischen Denken der Zeit zwischen den beiden Aufständen“ 1830 bis 1863. Nach dem Scheitern des Novemberaufstands stand vor allem die Frage der Einbeziehung des bäuerlichen Bevölkerungsteils im Mittelpunkt der Diskussionen in der Emigration und im Lande. Textnah erläutert Lech Trzeciakowski am Beispiel Joachim Lelewels, Michał Bobrzyński und Bolesław Limanowski die „Idee des Staates in der polnischen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts“, die trotz aller unterschiedlichen Auffassungen in der Notwendigkeit eines polnischen Nationalstaates übereinstimmten. Adam Galos zieht bei seiner Untersuchung der „Haltung der polnischen Konservativen zum Staat während des 19. Jahrhunderts“ ebenfalls Texte aus Geschichtsschreibung und Geistesgeschichte aus der „Großen Emigration“ und aus den Teilungsgebieten heran. Generell gehen die Verfasser der Beiträge von der Einheit der polnischen Nation über die Teilungsgrenzen hinweg aus. Eine stärkere Differenzierung nach den Teilungsgebieten und eine Verknüpfung mit der praktischen Politik könnte dazu beitragen, die Probleme schärfer zu konturieren.

Adolf Juzwenko und Włodzimierz Suleja befassen sich mit dem „Staat im politischen Denken der polnischen Irredenta in den Jahren 1864–1918“. Den Begriff der „Irredenta“, sonst nur eingeführt für „unerlöste“ Gruppen in Bezug auf einen Nationalstaat, erweitern die Verfasser auf solche, die für den bewaffneten Kampf um die nationale Befreiung eintraten, vor allem die Liga Narodowa (im ausführlichen Summary als „League of Nations“ falsch übersetzt) und Piłsudski und die Polnische Sozialistische Partei (PPS), die insbesondere 1908–1914 über den engeren Parteirahmen hinaus einflußreich waren. Roman Wapiński diskutiert „Das Problem des Staates in den politischen Konzeptionen des Nationalen Lagers“ seit der Entstehung der „Nationalen Liga“ 1893 bis – über den Staatsstreich Piłsudskis 1926 hinaus – zum Jahre 1930. Bis 1926 gab es für das „Nationale Lager“ keinen Gegensatz zwischen Nation und [National-]Staat. Wurde ein solcher nach 1926 herausgestellt, dann in propagandistischer Absicht aus Opposition zum Sanacjaregime. Die nationalistische Staatsauffassung der Endecja minimalisierte, wie W. betont, von vornherein die Chancen, die nationalen Minderheiten für den Staat zu gewinnen.

Über die historischen Wendepunkte 1918 und 1945 hinweg verfolgt Michał Śliwa das Problem des Staates in den politischen Vorstellungen der verschiedenen Richtungen innerhalb der PPS von 1892 bis zu ihrer Zwangsvereinigung mit der PPR 1948. Andrzej Zakrzewski behandelt den „Staat in den Programmen der Bauernparteien“

ebenfalls über die Zeit des Zweiten Weltkriegs hinweg bis in die Nachkriegszeit: Er betont die grundsätzliche Ausrichtung auf einen demokratischen Staat, der entsprechend institutionell abzusichern war. Die Einstellung der Piłsudski-Anhänger zum Staat skizziert Andrzej Ajnenkiel mit zwei zeitlichen Schwerpunkten, dem Kriegsende 1918/19 und den Jahren 1934/35. Bei der Diskussion um die territoriale Gestalt des künftigen Staates bestanden zwei Richtungen: Die Gruppe der späteren „Obristen“ verfolgte auf ausführliche Anweisung des Marschalls den Gedanken der Föderation, während die späteren „Reformer“ eher eine Art Staatsloyalismus anstrebten, den auch die nationalen Minderheiten teilen sollten. A. untersucht weiter die Staatsauffassung der Sanacja nach Piłsudskis Staatsstreich in ihrer Entwicklung zum autoritären Staat.

Jacek M. Majchrowski problematisiert zum Thema „Der Staat in den Konzeptionen des polnischen katholischen Denkens“ zunächst die Begriffe „państwo“ in der Doppelbedeutung von Staat als Organisation der Gesellschaft und Staat als Herrschaftsapparat und „myśl katolicka“, katholisches Denken, in der Spannung zwischen der offiziellen Doktrin der Kirche und den Äußerungen im katholischen intellektuellen Milieu. Bis 1918 war die vatikanische Politik gegenüber Polen durchaus abwartend, während die kirchliche Hierarchie den politischen Aktivitäten des niederen Klerus keine Hindernisse entgegensetzte. Mit der staatlichen Wiederherstellung erkannte der Vatikan sofort Polen an. Auch wenn das nationale Lager – und Ende der 30er Jahre auch das Lager der Nationalen Einigung (OZN) – sich immer wieder auf den Katholizismus berief, sah die Kirche die ihr aus den totalitären Tendenzen beider Richtungen erwachsenden Gefahren.

Die Diskussionen um den künftigen Staat während des Zweiten Weltkriegs greifen drei Autoren auf. Czesław Madajczyk zeigt, daß der – seit 1944 belegte – Begriff des „Untergrundstaats im besetzten Polen“ durchaus nicht historisch eindeutig ist. Er hinterfragt die rechtliche Weiterexistenz des durch die Exilregierung repräsentierten Staates Polen und die Funktion von Organisationsstrukturen im Untergrund sowie den Zusammenhang von Exilregierung, virtuellem Staat und Organisationsstrukturen der polnischen Gesellschaft. Andrzej Friszke untersucht die „Vision des künftigen Staates in den Konzeptionen der vier Parteien des Regierungslagers im Inland 1939–1944“, d. h. in der Armia Krajowa und den Organisationen des polnischen Untergrunds: Die Vorkriegsansätze wurden, stärker vom Streben nach Kompromiß bestimmt, modifiziert fortgeführt. Die autoritären Gedanken der Vorkriegszeit traten gegenüber dem gemeinsamen Ziel der Befreiung Polens durch die demokratischen Staaten zurück. Im Detail gab es Unterschiede, so bezüglich der territorialen Forderungen im Westen, wie sie die Nationalpartei im Sinne ihrer Vorkriegsforderungen weiter vertrat (S. 189). Die Visionen der polnischen Sozialisten und derselben Zeit behandelt Stanisław Ciesielski, der in den verschiedenen Programmen die gemeinsame Tendenz zu einer „sozialen Demokratie“ sieht, allerdings mit Differenzierungen: Die Linke wollte die revolutionäre Abschaffung des Kapitalismus durch die „Arbeiter- und Bauernmassen“.

Abschließend gibt Adam Czarnota die „Probleme einer Gesamtdarstellung des polnischen politischen Denkens“ zu bedenken: Er verweist auf den unbefriedigenden Forschungsstand und die – auch in diesem Band – evidenten Unterschiede im Zugang zum Problem zwischen Politologie, politischer Philosophie und historischer Forschung. Abseits von einem politischen Primat und fern von vordergründigen Legitimationspflichten diskutieren die Autoren durchaus kontrovers verschiedene Aspekte polnischen politischen Denkens im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jhs. Explizit und implizit machen ihre Beiträge die Probleme bewußt, der sich die weitere Forschung stellen muß: in der Summe also ein wichtiger Orientierungspunkt für die historische und geistesgeschichtliche Forschung.